

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 71. Ratssitzung vom 25. November 2015

1427. 2015/165

Weisung vom 03.06.2015:

Kultur, Leitbild der Kulturförderung für die Jahre 2016–2019, Kenntnisnahme

Antrag des Stadtrats

Vom Leitbild der städtischen Kulturförderung für die Jahre 2016–2019 wird Kenntnis genommen.

Referentin zur Vorstellung der Weisung:

Christina Hug (Grüne): Der Stadtrat unterbreitet das Leitbild der Kulturförderung für die nächsten vier Jahre bereits zum vierten Mal. Er kommt damit einem Auftrag nach, der ihm durch den Gemeinderat im Jahr 2003 erteilt worden war. Die Aufgabe und das Ziel des Kulturleitbilds ist ein Überblick über die aktuelle Situation im Kulturwesen. Es soll über die kurz- und mittelfristigen Pläne der Stadt im Kulturbereich und über deren finanzielle Implikationen berichtet werden. Das Kulturleitbild bietet die Gelegenheit, grundsätzlich über die städtische Kulturpolitik als Ganzes nachzudenken und diese zu diskutieren. Dies haben wir im letzten halben Jahr in den Kommissionen und den Fraktionen getan. Das vorliegende Leitbild wurde unter Einbezug von Mitgliedern der externen Kulturkommissionen und von weiteren Fachleuten erarbeitet. Es gliedert sich in drei Teile, wobei der erste Teil das eigentliche Leitbild darstellt, in den beiden anderen Teilen werden detaillierte Informationen zu den geförderten Informationen geliefert. Ebenso gibt es Statistiken zur Verteilung der Fördergelder. Im Leitbild definiert der Stadtrat vier Handlungsachsen, die durch Kulturförderung in den nächsten vier Jahren gefördert werden sollen. Es soll die Teilhabe gestärkt und Diversität gelebt werden, es sollen Akzente gesetzt und Profile geschärft werden, die Rahmenbedingungen sollen verbessert und es soll die Koordination gestärkt werden. Die erste Handlungsachse bedeutet, dass die ganze Breite der Bevölkerung sowohl als Adressaten als auch als Produzierende in das Kulturleben miteinbezogen werden soll. Konkret bedeutet dies, dass mehr Kulturprojekte in den Aussenquartieren durchgeführt werden sollen. Es soll eine gemischte Zusammensetzung der Kulturkommissionen erreicht werden, aber es soll auch ein wiederkehrender Beitrag für das Theater Hora geleistet werden. Die geförderten Kulturinstitutionen sollen mit ihren Leistungsvereinbarungen mit der Stadt dazu angehalten werden, Ziele und Massnahmen zu formulieren, um dem Facettenreichtum unserer Gesellschaft gerecht zu werden. Künstlerische Projekte, die sich mit der gesellschaftlichen Vielfalt und der Teilhabe verschiedener gesellschaftlicher Gruppen auseinandersetzen, sollen besonders gefördert werden. Bei der zweiten Handlungsachse ist besonders zu erwähnen, dass der Stadtrat in den nächsten vier Jahren einen Schwerpunkt im Bereich Filmschaffen setzen will. Mit einer substanziellen Beitragserhöhung soll die Weiterführung der erfolgreichen Arbeit der Zürcher Filmstiftung sichergestellt werden. Wir werden später darüber diskutieren. Akzente werden durch das Dada-Jubiläum und die Manifesta 2016

gesetzt. Es soll eine umfassende Analyse der Zürcher Theater- und Tanzlandschaft erstellt werden, damit die Institutionen ihre Profile schärfen können. Die Kulturförderung will grundsätzlich in den nächsten vier Jahren das breite und vielfältige Kulturangebot weiterentwickeln und vertiefen. Die Dritte Handlungsachse, also die Verbesserung der Rahmenbedingungen, bezieht sich auf die dringend notwendige Erneuerung der Infrastruktur verschiedener Institutionen. Es geht aber auch generell darum, beim Thema der Knappheit bezahlbarer Räume für Kulturschaffende aktiv zu bleiben. Es geht um einzelne, gezielte Erhöhungen von Krediten, beispielsweise in den Bereichen Jazz, Rock, Pop und Theater. In der vierten Handlungsachse soll ausgelotet werden, in welchen Bereichen die verstärkte Zusammenarbeit von Bund, Kanton und Stadt, beziehungsweise der Stadt und anderen Städten möglich und sinnvoll ist. Insgesamt sieht das Leitbild vor, die Mittel für die Kulturförderung bis 2019 um rund 10 % zu erhöhen. Die Zunahme begründet sich vor allem durch die Erweiterung des Kunsthauses, die durch die Stimmbewölkerung beschlossen wurde, und durch einzelne kleine Erhöhungen oder Beiträge, ohne dass in anderen Bereichen substantiell gekürzt werden soll.

(Fraktionserklärungen siehe Beschluss-Nrn. 1428–1434)

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

STP Corine Mauch: Zürich ist sowohl national als auch international eine grosse Kulturstadt. Unser Kulturleben zeichnet sich durch höchste Qualität und eine faszinierende, grosse Vielfalt aus. Die grossen Institutionen gehören im internationalen Umfeld zu den Besten. Die mittleren und kleineren Kulturorte bieten ein breites Angebot in einer hohen Qualität. Massgeblich ist aus unserer Sicht für das Kulturleben, aber auch die freie Szene, dass sie wesentlich zur Weiterentwicklung der Künste beiträgt. Massgeblich ist auch die nichtsubventionierte Kultur. In diesem Leitbild geht es um die Kulturförderung. Das hervorragende Angebot ist alles andere als selbstverständlich. Ein gutes Kulturangebot muss gewollt sein, es braucht eine gute Strategie für eine bestimmte Periode und es müssen gute Rahmenbedingungen geschaffen werden. Mit diesem Leitbild formuliert der Stadtrat strategische Ziele und leitet davon Beiträge an knapp 20 Institutionen ab. Ich verzichte auf ein weiteres Vorstellen des Inhalts des Leitbilds. Ich beschränke mich auf einige grundsätzliche Gedanken. Zürich steht in einer besonderen Position. Zürich ist die grosse Bühne in der Schweiz für die Kulturschaffenden. Die grossen Städte finanzieren gemeinsam mit den grossen Kantonen und der Stiftung Pro Helvetia den grössten Teil der subventionierten Schweizer Kultur. Die Zürcher Kulturförderung hat Auswirkungen auf die ganze Schweiz. Unsere Gesellschaft hat sich zu einer Wissensgesellschaft entwickelt. Innovation und Erkenntnisgewinn sind unsere wichtigsten Ressourcen. Künstlerinnen und Künstler sind, genauso wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, neugierige Menschen, die Experimente suchen. Die Schweiz ist auf Kreativität und Innovation angewiesen. Dies benötigt Freiräume, die durch eine gute Wissenschafts- und Kulturpolitik geschaffen werden. Kulturförderung ist darum auch Innovationsförderung. Gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich in den Städten. In Städten werden Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen gesucht, gefunden und erprobt. Die Kultur spielt dabei eine wichtige Vorreiterrolle. Kulturinstitutionen sind Orte der Debatten und des gemeinsamen Erlebens. Darum ist die Kultur der Kitt, der unsere

Gesellschaft zusammenhält. Selbstverständlich gibt es auch andere, wichtige Faktoren, die zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft beitragen. Die Rolle der Kultur darf nicht unterschätzt werden. Ein herausragendes Kulturangebot kostet die öffentliche Hand etwas. Die Kultur leistet aber auch einen Beitrag an die Stadt und ihre Bevölkerung. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt schätzen ein breites Angebot. Das breite Kulturangebot ist für viele Menschen ein Grund, um in der Stadt zu leben und Steuern zu zahlen. Zürcherinnen und Zürcher sind auch bereit, ein hervorragendes und breites Kulturangebot zu finanzieren. Dies zeigt sich an den Volksabstimmungen. Unsere Kulturförderung ist in hohem Mass demokratisch legitimiert. Kulturförderung besitzt jedoch auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Eine Studie der Stiftung Julius Bär wies nach, dass die subventionierten Kulturinstitutionen rund 212 Millionen Franken zur Wertschöpfung beitragen. Die Institutionen bieten 1350 attraktive Arbeitsplätze, vom kulturellen Betrieb dieser Institutionen verdienen wiederum weitere Betriebe in der Stadt rund 60 Millionen Franken. Es werden Dienstleistungen und Material eingekauft. Auch dies schafft Arbeitsplätze. Der Beschäftigungseffekt dieser subventionierten Kulturinstitutionen beträgt über 2000 Vollzeitstellen. Dies ist ein wichtiger Effekt, jedoch nicht der Aspekt, der die Existenzberechtigung der Kultur legitimiert. Im November 2012 wurde der Erweiterung des Kunsthauses zugestimmt. Die Bevölkerung wusste, dass dadurch die Ausgaben für die Kultur steigen werden. Es wäre falsch, wenn andere Kultursparten unter diesem Grossprojekt leiden müssten. Eine Plafonierung der Kulturausgaben hätte diesen Effekt. Gerade im Bereich Film ist es gefährlich, weil die Zürcher Filmstiftung auch in finanzieller Hinsicht einen neuen Entwicklungsschub benötigt. Eine Plafonierung der Kulturausgaben ist nicht angemessen, weil die Stadt wächst. Es gibt eine neue Nachfrage und neue Angebote. Wir können das Wachstum im Kulturbereich nicht einfach einfrieren. Die Forderung nach einer hohen Qualität und breiten Teilhabe an der Kultur ist ein Bestandteil unserer Kulturpolitik. Wir benötigen ein Gleichgewicht zwischen Tradition und Offenheit gegenüber neuen Kunstformen, neuen Generationen von Künstlerinnen und Künstlern und neuen kulturellen Bedürfnissen in der Bevölkerung. Ich bin überzeugt, dass unser Leitbild diesem Anspruch gerecht wird. Die Stadt besitzt eine grosse Tradition als Kulturstadt. Tragen wir dieser Tradition Sorge im Wissen darum, dass unsere Stadt wächst. Eine Kulturlandschaft ist stetigen Veränderungen unterworfen. Kultur trägt massgeblich zur ausgezeichneten Lebensqualität in unserer Stadt bei. Gute Kulturpolitik entsteht im Dialog und ist einer der Standortvorteile der Stadt. Im Wissen darum beteiligt sich der Kanton an der städtischen Kulturförderung.

Kommissionsmehrheit/-minderheit:

Christina Hug (Grüne): *Ich habe das Leitbild bereits vorgestellt. Die Mehrheit der Kommission hält das Leitbild für ausgewogen und überzeugend. Deshalb beantragen wir die Kenntnisnahme.*

Dr. Daniel Regli (SVP): *Die SVP will keinen radikalen Kulturabbau. Pius Knüsel setzt sich im Buch Kulturinfarkt für einen massiven Kulturabbau ein. Für uns ist dies kein Kulturleitbild. Diesbezüglich stimmen wir der AL zu, auch wenn sich unsere Begründungen unterscheiden. In der AL wird die Breite, der fehlende Individualismus bemängelt. Wir vermissen das Gemeinwohl. Es werden grosse Fragen und Antworten aufgeworfen,*

beispielsweise die Frage, ob der verfassungsmässige Auftrag wahrgenommen wird. Das Gemeinwohl wird auf Seite 14 der Grundlagen erwähnt. Der Stadtrat will mit seiner Kulturpolitik zum langfristigen Gemeinwohl beitragen. Es wird gesagt, die Stadt biete hilfreiche Orientierung in einer Zeit, die sich schnell verändert. Es handelt sich um grosse Fragen, die grosse Antworten bedürfen. Der Stadtrat beantwortet diese Fragen nicht. In diesem Leitbild herrscht ein oberflächliches Problembewusstsein. Das Problembewusstsein des Stadtrats beschränkt sich auf die Multioptionsgesellschaft, den hohen Migrationsanteil und die Gentrifizierung der Gesellschaft, eine rasante technische Entwicklung, Internet und Social Media sowie einen hohen Wertewandel. Es wird im Leitbild gesagt, dass die Dinge, die heute gelten, morgen nichts mehr wert seien. Es wird gesagt, dass wir in einer neuen Weltordnung leben. Zudem wird als weitere Herausforderung gesagt, dass es neue Anspruchsgruppen gebe. Diese Anspruchsgruppen erfordern eine erhöhte Partizipation. Es sollen möglichst viele Bevölkerungsgruppen mit künstlerischem Potential einbezogen werden. Bei der Erhöhung der Qualität will der Stadtrat die Selbstausbeutung der Künstler abbauen. Es wird gesagt, die Künstler bräuchten mehr Geld. Es wird ebenfalls geschrieben, sie hätten zu wenig innovatives Potential. Der Stadtrat ging dazu über, einzelnen Kulturinstitutionen zu sagen, sie müssten weniger Vorführungen durchführen. Die Versuche, sich besser zu koordinieren, sind in der angerissenen Weise nicht zielführend. Bei der Koordination geht es nicht um den Abbau von Doppelspurigkeiten, sondern um gegenseitige Unterstützung bei diesem endlosen Ausbau. Dieser Ausbau dient dem Gemeinwohl nicht. Es handelt sich um kein Kulturleitbild, sondern um einen Geschäftsbericht. Es wird gesagt, dass bereits viel gemacht werde und noch mehr gemacht werden wolle. Es wird gesagt, dass die Finanzen stabil seien. Es geht tatsächlich um einen markanten Ausbau. Es gibt etliche Ressortkredite, die ausgebaut werden sollen. Die Frage, ob der Ausbau tatsächlich sinnvoll ist, können wir uns als Gemeinderäte stellen. Wir sollen dem Gemeinwohl dienen. Das Gemeinwohl hat etwas mit der Befindlichkeit der Menschen zu tun. Es wurde gesagt, der Ausbau sei demokratisch legitimiert. Wenn ich nach dem Gemeinwohl frage, frage ich zunächst nach den Menschen. Man muss sich beispielsweise fragen, worunter die Gesellschaft leidet. Derartigen Fragen wird in diesem Leitbild nicht nachgegangen. Wir hören nichts von der Vereinsamung der Kinder, von einsamen, alten Menschen in Altersheimen. Wir hören nichts über die Liebe, über die Angst vor Terror und Migration. Wir hören nichts über Mobbing und soziale Kälte, die Ängste und Süchte der Menschen. Es wurde von einem leichten Trost gesprochen, wenn man nicht fragt, kann man auch keinen tiefen Trost bieten. Der Stadtrat bleibt an der Oberfläche. Ein zweites Defizit betrifft die angestrebte Erhöhung der Qualität. Wie soll Qualität gemessen werden? Es wird die Exzellenz hochgehalten, so beispielsweise in der Tonhalle. Auf der anderen Seite haben sie Dilettanz. Man fördert viele Projekte und es ist egal, ob Antikunst gefördert, arrangierter Müll gefördert wird. Es ist egal, ob Sex oder Pornografie gefördert wird. Ich werde später weitersprechen.

Weitere Wortmeldungen:

Severin Pflüger (FDP): *Ich möchte ein grosses Missverständnis ausräumen. Es wird oft davon ausgegangen, dass Linke für den Kulturausbau und Rechte für den Kulturabbau seien. Tatsächlich verhält sich die Sache komplizierter. Wir behandeln heute 18 Wei-*

sungen zum Thema. Wir werden insgesamt 16 Weisungen zustimmen und somit einem moderaten Ausbau der Kulturausgaben zustimmen. Das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum sowie die Institutionen rechtfertigen dies. Die Künstlerensembles entwickeln sich weiter und benötigen Geld dafür. Würden alle der FDP folgen, würden die Kulturausgaben von diesem auf nächstes Jahr auf 1,9 Millionen Franken steigen. Dabei handelt es sich um ein Wachstum von über als 2 %. Uns kann man Kulturabbau nicht vorwerfen. Wir betreiben Kulturaufbau. Lediglich in zwei Weisungen weichen wir vom stadträtlichen Antrag mit guter Begründung ab.

Rosa Maino (AL): Die AL wird sich in der Abstimmung zur vorliegenden Weisung enthalten. Wir sind zum Schluss gelangt, dass die Kenntnisnahme dieses Kulturleitbilds kein geeignetes Mittel für dieses Parlament ist, um kulturpolitisch Einfluss nehmen zu können. Ebenso wenig kann Einfluss genommen werden, wenn in den Beitragsweisungen aufgrund der willkürlichen Begründungen zugestimmt wird. Die Beitragsweisungen mussten in der Kommission vor der Kenntnis des Kulturleitbilds abgeschlossen werden. Eigentlich sollte der Überbau zur Kulturförderung intensiv diskutiert werden, bevor über Teilaspekte befunden wird. Aus diesen Gründen wird sich die AL in der folgenden Kulturweisungskaskade im Zweifelsfall für die Zustimmung entscheiden. Die AL wird sich jedoch überlegen, mit welchen parlamentarischen Mitteln die städtische Kultur adäquat mitgeprägt werden kann, so dass die Kultur nicht zu einer reinen Standortförderung und zu einem reinen Tourismusargument verkommt.

Mark Richli (SP): Unsere Fraktion steht voll hinter diesem Kulturleitbild. Es baut auf dem Kulturleitbild der Vorjahre auf und setzt dieses fort. Es werden keine einschneidenden Änderungen vorgeschlagen, der Schwerpunkt für die Jahre 2016–2019 ist der Filmproduktionsstandort. Damit verbunden ist eine Erhöhung der Beiträge an die Filmstiftung und eine Stabilisierung der Finanzierungsgrundlagen. Mit der Manifesta und dem Dada-Jubiläum werden weitere Akzente gesetzt. Das Centre le Corbusier soll langfristig gesichert, der Museumscluster im Seefeld gestärkt und die Tanz- und Theaterlandschaft ergebnisoffen analysiert werden. Einzelne Beiträge werden erhöht oder angepasst. Für das Cabaret Voltaire wird erstmals ein Betriebsbeitrag beantragt. Das Kulturleitbild zielt auf eine langfristige Sicherung des Dada-Hauses. Dies ist aus unserer Sicht überfällig. Erhöht werden die Beiträge in den Bereichen Jazz, Rock, Pop und Theater. Für die SP ist das sorgfältig ausgearbeitete Kulturleitbild eine ausgezeichnete Grundlage, die einzelnen Weisungen in einer Gesamtschau zu behandeln. Wir haben in der Kommission zuerst das Kulturleitbild ausführlich bearbeitet. Die SP steht hinter der Förderung der grossen und kleinen Institutionen und begrüsst die Erhöhung der freien Kredite.

Dr. Daniel Regli (SVP): Wir sind beim untüchtigen Qualitätsbegriff stehengeblieben. Juri Steiner war bei uns in der Kommission und trat dafür ein, dass das wichtigste Kunstwerk des 20. Jahrhunderts nach Zürich komme. Dabei handle es sich um das Pissoir von Marcel Duchamp aus dem Jahr 1913. Fäkalkunst sei mit der Tonhalle vergleichbar. In der Kunst habe alles Platz. Es wird ein sehr problematischer Qualitätsbegriff. Dilettanz ist für das Publikum uninteressant. Mit der Zeit ist Dilettanz nicht mehrheitsfähig. Die Menschen wollen in ihrer täglichen Lebensführung abgeholt werden. Sie wollen Ermutigung und Trost. Dies wird mit Dilettanz nicht erreicht. Als man merkte,

dass das Publikum ausblieb, wurde das Publikum als Regulativ annulliert. Nicht mehr das Publikum entscheidet darüber, was attraktiv ist, sondern der Staat in Form von Jurys und Fachgremien. Dadurch schraubt die Exzellenz ihre Kosten in die Höhe und die Dilettanz in die Breite. Alles breitet sich aus. Dies ist nicht im Sinne einer budgethoheitlichen Ratsdebatte. Der Stadtrat sagt, ohne es explizit in Worte zu fassen, was er eigentlich mit seiner Kultur will. Der Stadtrat will Exzellenz und Ramsch fördern. Wichtig sind die Ausstrahlung und das Renommee der Stadt. Der Stadtrat will nicht Orientierung, er fördert die Desorientierung. Es wird nicht das Gemeinwohl gesucht, es wird versucht, die Anspruchsgruppen zu befriedigen. Das lehnen wir aus Überzeugung ab.

Isabel Garcia (GLP): *Wir werden dieses Leitbild zustimmend zur Kenntnis nehmen. Es gibt Vor- und Nachteile. Das Leitbild bietet einen umfassenden Überblick über die Ziele und Vorstellungen der städtischen Kulturpolitik sowie der verschiedenen Aktivitäten, die gefördert werden sollen. Ein solches Kulturleitbild schafft Transparenz über die Aktivitäten und die Steuergelder, die ausgegeben werden sollen. Kritisch zu bewerten ist, dass die kritische Auseinandersetzung mit der Besitzstandswahrung fehlt. Wir werden, mit wenigen Ausnahmen, demselben wie vor vier Jahren zustimmen. Dies scheint uns nicht sehr originell zu sein. Wir reden heute nicht über die unbefristeten Subventionen, die immerhin 60 % der Gesamtsubventionen ausmachen. Uns fehlt die umfassende Beurteilung der Kulturpolitik.*

Hans Urs von Matt (SP): *Ich glaube, wir haben ein völlig anderes Leitbild als die SVP gelesen. Dr. Daniel Regli (SVP) fordert, dass die Bevölkerung abgeholt und einbezogen werden soll. Genau darum geht es bei der Teilhabe. Es sollen Anstrengungen unternommen werden, damit die Kultur ein grösseres Publikum erreicht. Bei der GLP verstehe ich die Argumentation nicht ganz. Es wird jetzt Besitzstandswahrung kritisiert, in der Fraktionserklärung wird jedoch geschrieben, dass nur diejenigen mit Publikum eine Existenzberechtigung hätten. Somit wird denjenigen, die ein Publikum erreichen, Besitzstandswahrung vorgeworfen. Die Avantgarde kann am Anfang kein grosses Publikum ansprechen, weil etwas Neues entwickelt wird. Ich könnte viele Kunstprodukte aufzählen, die zunächst kein grosses Publikum fanden und abgelehnt wurden. Kultur muss immer auch gesellschaftskritisch hinterfragt werden. Ich verstehe die Argumentation der GLP nicht.*

Katharina Prelicz-Huber (Grüne): *Ich habe bei diversen Voten gestaunt, die von den wirtschaftsfreundlichen Parteien vorgebracht wurden. Die Stadtpräsidentin präsentierte diverse Zahlen für die Stadt. Anscheinend wurden die Zahlen, welche die ganze Schweiz betreffen, noch nie angeschaut. Es gibt eine Studie der ZHDK, die sämtliche Zahlen des Bundesamts für Statistik analysiert. Würden Sie sich diese Zahlen anschauen, sähen Sie, wie effektiv der eingesetzte Franken an Mehrwert generiert. Wir geben etwa 1,2–1,4 % des Gesamtbudgets für die Kultur aus. Damit generieren wir einen Mehrwert, der das elf- bis zwölfwache ausmacht. Wir haben in der Schweiz einen Betriebsanteil von etwa 12 %, die zur Kreativwirtschaft gehören. Dieser Wirtschaftszweig hat einen Anteil am BIP von etwa 11 %. In welchem anderen Wirtschaftszweig gibt es einen so hohen volkswirtschaftlichen Mehrwert bei etwas, das von der Stadt subventioniert wird? Wenn in ein Kulturhaus investiert wird, macht das einen kleinen Teil der Kos-*

ten aus. Es wird eine enorme Vielfalt an KMUs generiert, die von den Kulturhäusern durch Aufträge profitieren. Wir haben 67 000 Kleinunternehmen, die von den Subventionen der Stadt an die Kulturangebote profitieren. Die Menschen kommen wegen des Kulturangebots in die Stadt. Kultur ist nicht nur wirtschaftsfördernd, sondern sie hält auch die Gesellschaft beisammen. Sie stiftet Identität, Sinn und Werte. Sie bietet die Möglichkeit, sich mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen.

Karin Weyermann (CVP): *Die CVP wird das Kulturleitbild zur Kenntnis nehmen. Es bietet einen guten Überblick. Die CVP ist in der Kommission nicht vertreten, dies bedeutet, dass wir uns das Wissen selbst erarbeiten mussten. Ich gebe zu, dass ich kein Kulturkenner bin. Nichtsdestotrotz habe ich mich eingearbeitet. Dafür war das Leitbild hilfreich. Nichtsdestotrotz kritisieren wir das Leitbild in gewissen Punkten. Wir erwarten von einem Leitbild, dass es das ganze Spektrum anschaut und nicht einzelne Institutionen. Es soll geschaut werden, wo grössere Subventionen notwendig sind. Es soll jedoch auch geschaut werden, wo Subventionen gekürzt werden können. Letzteres geschah in diesem Leitbild nur unzureichend. Wir anerkennen jedoch auch, dass es für den Stadtrat schwierig ist, einzelne Institutionen in Frage zu stellen. Trotzdem ist es notwendig, der Stadtrat sollte diesen Mut aufbringen. Im Gesamten erfüllt das Kulturleitbild seinen Zweck.*

Michael Baumer (FDP): *Die eigentliche Debatte funktioniert über Finanzierungen. Eine eigentliche Debatte über die Kultur findet nicht statt. Wenn ich mich in der Kulturszene aufhalte, treffe ich dort wenige Linke, sondern eher Bürgerliche – auch wenn ich nicht ins Opernhaus gehe. In der Fraktionserklärung der SP wurde gesagt, Kultur sei Opposition. Ebenso wurde bedauert, welche geringe Rolle die Kultur in der Politik spiele. Diese zwei Sätze hängen zusammen. Gerade in Zürich stelle ich fest, dass die Gefahr einer Mainstreamkultur besteht. Ich wünschte mir, dass die Kulturschaffenden etwas mehr Opposition betrieben.*

Dr. Mario Babini (parteilos): *Es wurde viel über die Kosten gesprochen. Ich habe mir die Mühe gemacht, einzelne Zahlen anzuschauen. Die Ausgaben belaufen sich, das Kunsthaus eingeschlossen, auf 85 Millionen Franken pro Jahr. Dies entspricht etwa einem Prozent des Budgets. Dies ist jedoch wenig aussagekräftig. Wenn man sich die Pro-Kopf-Ausgaben der einzelnen Städte anschaut, ergibt sich ein anderes Bild. Spitzenreiter ist Genf, gefolgt von Basel, Lugano und Lausanne. Genf gibt pro Kopf drei Mal mehr aus als Zürich. Basel gibt das Doppelte aus. Wir stehen nicht an einem Ort, an dem Kulturgelder in Übermass gesprochen werden. Die Subventionen arten auch nicht aus. 2012 bis 2019 sollen die Ausgaben ohne Kunsthaus um 0,53 % jährlich steigen. Dies ist für Zürich durchaus vertretbar.*

Schlussabstimmung

Die Mehrheit der SK PRD/SSD beantragt Zustimmung zum Antrag des Stadtrats.

8 / 8

Die Minderheit der SK PRD/SSD beantragt Ablehnung des Antrags des Stadtrats.

Mehrheit: Präsidentin Christina Hug (Grüne), Referentin; Vizepräsidentin Isabel Garcia (GLP), Marianne Aubert (SP) i. V. von Nicolas Esseiva (SP), Cordula Bieri (Grüne), Heidi Egger (SP), Christian Huser (FDP), Markus Merki (GLP), Severin Pflüger (FDP), Mark Richli (SP), Hans Urs von Matt (SP)
Minderheit: Dr. Daniel Regli (SVP), Referent; Martin Götzl (SVP)
Enthaltung: Rosa Maino (AL)

Der Rat stimmt dem Antrag der Mehrheit mit 91 gegen 21 Stimmen zu.

Damit ist in Übereinstimmung mit dem Stadtrat beschlossen:

Vom Leitbild der städtischen Kulturförderung für die Jahre 2016–2019 wird Kenntnis genommen.

Mitteilung an den Stadtrat und amtliche Publikation am 2. Dezember 2015

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat